Posener Provinzialblätter

Illustrierte Rundschau in Heimat und Fremde

Nr. 34 — Posen, den 23. August — 1914



Generalfeldmarschall Graf Häseler.

Der jetzt 78jährige Generalfeldmarschall Graf Haeseler war viele Jahre lang Kommandierender General des elsässischen Armeekorps; unser Bild zeigt den Grafen bei einem Spaziergang auf seinem Gut Harnecop bei Sternberg in Mecklenburg.

Freiwillig.

Kriegsskizze von Else Kraft (Friedenau).

Mit den bespritzten Reitstiefeln stand er plötzlich im Musikzimmer, wo die Rosemarie am Klavier saß. Ihr fröhliches Lied brach mitten durch, und das Lachen, das eben noch in dem jungen Gesicht gewesen, starb jäh.

„Aber Papa," . . . sagte sie erschrocken. „Was ist denn?"

Er antwortete nicht gleich. Die Joppe riß er auf, und einen der kleinen goldenen Stühle warf er mit geballter Faust um.

„Es geht los, . . . wir haben den Krieg . . ."

Sie starrte den Vater an, als ob sie ihn nicht verstanden hätte. „Krieg" . . . was war das für ein fremdes, weltfremdes Wort? Was war Krieg? Draußen blühten noch die Sommerrosen, stand die Saat goldgelb und unbewegt auf lachenden Fluren, nein, . . . Krieg sah doch anders aus . . .

Da lachte der Gutsherr, kurz, hart, . . . das Lachen war wie ein Peitschenschlag.

„So ein Gesicht nützt dir jetzt nichts, Töchting, und bange machen lassen wir uns hier auf Dietenhofen noch lange nicht! Ich habe ganz andere Gesichter eben in der Stadt gesehen, von wo ich in 'ner knappen Stunde hergeritten bin. Beinah kaput ist mir das Biest gegangen, aber es hat sich doch rangehalten, . . . Donnerwetter, . . . noch nicht sieben Uhr . . . und um Sechse kam das Telegramm aus Berlin. Die Russen und Franzosen sind schon bei uns über die Grenze gegangen, . . . diese scheinheiligen Hallunken, . . . jeder einzelne Tropfen deutsches Blut ist mehr wert, wie Millionen von der Sorte da drüben . . ."

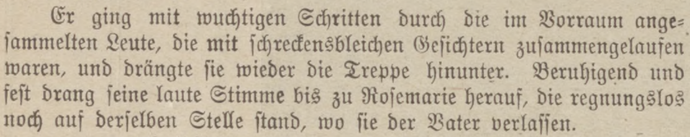
Er schwieg, . . . wischte sich den Schweiß von der Stirn, und setzte sich breit auf den Klaviersessel, von dem sein Mädel so jäh aufgesprungen war.

„Ich bitte dich, Papa, . . . schrei doch nicht so furchtbar, . . . ich höre ja auch so! Nur . . . ich verstehe nicht ganz, Papa, . . . du sagst, Krieg. . . . ich habe doch noch vorgestern getanzt mit den Offizieren bei Landrat Bohlen, . . . ich habe doch gehört . . .“

„Gar nichts hast du . . .“ schrie der aufgeregte Mann in das junge, verstörte Gesicht hinein . . . Sie haben doch alle selber nichts gewußt, jetzt aber wissen sie's alle . . . Herrgott . . . wenn man jetzt sieben Jungens hätte, sieben echte Lüders aus echtem deutschen Bauernblut, losziehen sollten sie wie die Götter und dreinschlagen in das Gesindel! Und doch, . . . nein, . . . komm mal her, Mädel, . . . und sieh nicht aus, als ob uns schon die ganze Ernte verhagelt und zerstampft wäre, . . . es ist doch besser so, daß du nur 'n Mädel bist! Und auch keinem nachjammerst, der heute oder morgen raus muß, . . . daß du dein Herz feste in der Hand behalten hast, . . . und zu Vatern stehst, ganz alleine zu Vatern! Der Zeddlitz, der kleine Böcker, der dicke Hauptmann v. Kameke, . . . der stolze Barkenhausen, . . . mit einem Schlage haben sie ganz andere Dinge im Kopfe, als deine Herrlichkeit, mein Töchting! Na, na, . . . was ist denn los, . . . ich komme ja schon,“ . . . unterbrach er sich, indem er hochfuhr, und nach der Tür strebte, die sich geöffnet hatte. Seid ihr denn alle toll geworden, . . . daß ihr nicht abwarten könnt, bis ich zu euch 'runterkomme . . .“



Dr. Eduard v. Likowski, Weihbischof von Posen, ist zum Erzbischof ausersehen.



Er ging mit wuchtigen Schritten durch die im Vorraum angesammelten Leute, die mit schreckensbleichen Gesichtern zusammengelaufen waren, und drängte sie wieder die Treppe hinunter. Beruhigend und fest drang seine laute Stimme bis zu Rosemarie herauf, die regnungslos noch auf derselben Stelle stand, wo sie der Vater verlassen.

„ . . . auch keinem nachjammerst, der heute oder morgen raus muß, und dein Herz feste in der Hand behalten hast . . .“ hörte sie ihn sagen.

War das Abendsonne, oder war das Blut, was da in zuckenden Wellen über den roten Teppich hinrieselte? . . . Hier, . . . hier auf dieser Stelle hatten sie alle schon gestanden, die der Vater vorhin aufgezählt, . . . in ihren blauen, glänzenden Röcken, lachend und friedensstark.

Auch der letzte, der ernsteste und stolzeste . . . ja, Heinz Barkenhausen, der mit seiner knappen Hauptmannsgage Mutter und Schwestern unterstützte, der sich nicht satt aß, wenn sein Bursche nicht auch satt war, . . . und trotzdem den Kopf hoch höher wie alle andern trug. Der nicht gebeten und nicht gebettelt hatte um ihre Liebe, . . . der nach jahrelanger Zurückhaltung, nach jahrelangem Spott plötzlich forderte, ohne viel Worte und Erklärungen, nur mit ausgestreckter Hand und zuckender Lippe. „ . . . Du, ach du . . . ich vergehe, wenn du nicht mein wirst . . .“



Automobilausmusterung auf dem Tempelhofer Feld bei Berlin.

Und sie hatte gelacht. Trotz der wilden, rasenden Freude in ihrer Brust, daß auch er, . . . er, ihr endlich unterlag, . . . gelacht, mitten in sein weißes, zuckendes Gesicht hinein.

„Wir sind nicht im Kriege, Herr Hauptmann, wo man sich nimmt, was man will, also lassen Sie mich durch . . .“

Aber er hatte die ausgestreckte Hand noch nicht sinken lassen, die ihr die Tür versperrte.

„So gib freiwillig, . . . wenn nicht alles lügt und trügt in deinen Augen . . .“

Da war sie aufgefahren, . . . sie wollte nicht, nein, . . . sie brauchte nicht geben, wenn er plötzlich befahl, zu lang und zu schmerzlich hatte sie gekämpft gegen diesen Mann und seinen Spott . . .

„Freiwillig? . . . Ach nein, lieber Herr Barkenhausen, den Mann gibt's wohl nicht, dem sich eine Lüders freiwillig ergibt . . . lassen Sie mich durch . . .“

Er hatte gehorcht. Ganz still hatte er den Arm sinken lassen und die Hacken zusammengeschlagen . . .

Wenige Minuten später ritt er aus dem Hoftor . . . Sie aber stand halb lachend, halb weinend, und zerpflückte die Rosen, die er ihr mitgebracht.

„Ich will nicht . . . nein, ich will noch nicht . . . wenn du nicht immer wieder kommst und bittest . . .“

Er kam nicht wieder. Er bat auch nicht. Spurlos verschwunden war er plötzlich aus ihrer Welt. Auf den Gütern traf sie ihn nicht und nicht in der Stadt, auch die Waldstraße da drüben ritt er nicht mehr entlang mit den andern Kameraden, wenn sie mit den Freundinnen beim Tennisspiel herüberwinkte. Sie hatte ihren Willen, er hatte sie ganz frei gegeben . . . . .

Nun aber war Krieg, hatte der Vater gesagt. Nun zogen sie alle hinaus, die jahrelang hier aus- und eingegangen waren, um ihre Jugend zu schmücken, ihre Tage zu verschönen mit Lachen und Frohsinn.

Rosemarie lief jetzt auch nach der Tür. Lief die Treppe hinunter, in den Hof, und wurde sofort von den jammernden Mägden umringt. Stall- und Hoftüren standen weit offen, an Arbeit dachte keiner, in Gruppen standen die Knechte um den Inspektor und um den Vater, und hielten ihre Militärpapiere in den Händen . . .

Sie lief ein paar Schritte weiter, kehrte wieder um, und stand dann plötzlich vor dem Vater.

„Ich will einen Wagen, Papa . . . will das Auto . . . es ist ganz egal, was ich jetzt bekommen kann, aber ich will in die Stadt, sofort . . .“

Der Gutsherr sah seine Tochter beinah verständnislos an.

„Rede keinen Unsinn, ich habe jetzt keine Zeit für dich. Wir haben Wichtigeres hier . . also . . her mit euern Pässen . . . Leute . . . einer nach dem andern . . . was . . . du mußt auch mit, Reschke . . ich denke, du bist höchstens Landsturm ohne Waffe Kerl . . . .“

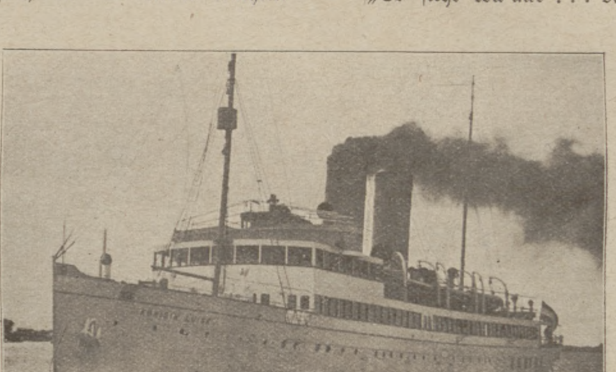
Rosemarie hörte nicht mehr. Sie war schon wieder weiter gelaufen. Denn was da in ihrem Herzen umging, das hatte sie noch nie verspürt, was war das? . . . Not, Angst . . . zitterndes Begehren und riesengroße Kraft. Dazu eine Demut, ein Sichbeugen vor einer unfaßlichen Macht, . . . ja, was war das? Und nur immer ein Gesicht sah sie, ein weißes, zuckendes, unter dem ausgestreckte Hände waren . . .

Jetzt war Rosemarie im Garten, jetzt an den Tennisplätzen, nun an der Parktür, die offen stand. Sie lief ein Stück Landstraße, ein Stück Waldweg, quer über die Wiesen, immer geradeaus der Stadt zu. Ein paar Wagen, die an ihr vorbeifuhren, rief sie „Halt“ zu, vielleicht konnte sie da mitfahren . . . ja, dann war sie noch vor Dunkelwerden bei ihm, dem letzten, der sie begehrt und den sie ausgelacht hatte . . .

Aber die Kutscher hörten nicht. Sie hieben alle wie blind auf ihre Pferde . . . vorwärts nur, keine kostbare Zeit verlieren . . . Es

wurde dunkler am Wege. Müde Vögel schwirrten im niedrigen Flug durch Geäst und Strauch, verstört heimhastende Landleute liefen an ihr ohne Wort und Gruß vorbei ... dann wieder irgendwo ein Lied, ein Klingen und Singen von der Wacht am Rhein ...

Rosemarie, das verwöhnte Kind des Glückes, das bisher noch wenig Tränen gekannt, weinte plötzlich. Alte Kindergebete, die sie längst vergessen geglaubt, fielen ihr plötzlich ein ... Lieder wachten auf, die ihr die Mutter am Bettchen gesungen hatte ... eine ganz neue Welt war plötzlich da und riß und zerrte an ihrem Herzen, bis nichts mehr übrig blieb von all der unbedachten Torheit ihres Lebens.



Der deutsche Bäderdampfer „Königin Luise",
der in der Themsemündung Minen legte und von dem englischen Kreuzer „Amphion" zum Sinken gebracht wurde.

Als die ersten Häuser, die Mauern der Befestigungswerke der Stadt vor ihr auftauchten, war es fast dunkel. Lichter blitzten auf ... Menschen drängten sich, wohin man sah, zu Gruppen zusammen, ... Soldaten und Offiziere ritten, fuhren und marschierten an ihr vorüber, ... ein unbeschreiblicher Wirrwarr überall.

Rosemarie blieb plötzlich stehen, an eine Mauer gelehnt, und besann sich. Wohin wollte sie denn da? Wirklich in das Haus des Mannes, den sie zwei Monate nicht gesehen hatte ... der vielleicht noch auf einem fernen Truppenübungsplatz war oder vielleicht schon irgendwo weit von hier zum Grenzschutz des Vaterlandes. In das Zimmer, das sie nie betreten, und das sie doch aus seinen Schilderungen kannte wie ihr eigenes? Wo der alte Schreibtisch seines toten Vaters stand, die Bilder seiner Mutter, seiner Schwestern hingen, die seinetwegen gedarbt und gespart hatten, damit er auch Offizier werden konnte, wie sein Vater, sein Großvater es gewesen?

Rosemarie preßte die Hände ineinander und lief weiter.

Was ihr damals zu schwer erschien, wie leicht war es heute mit dieser Angst, mit dieser Demut im Herzen. Freiwillig geben, alles, alles wollte sie, nur ihn noch einmal sehen, noch ein einzigesmal ...

Da war das Haus ... ja, da war auch Licht in den beiden kleinen Fenstern, die nach der Gartenseite zu lagen. Rosemarie lief durch diesen Garten, der still und verödet lag, lief durch die weit offen stehende Haustür, und prallte im Halbdunkel gegen einen Burschen an, der mit einem Telegramm in der Hand auf die Straße laufen wollte.

Einen Augenblick streiften überraschte Blicke das verstörte Mädchenantlitz, das weiße, zerrissene Kleid und die wie bittend erhobenen Hände. Dann lächelte der Mann in seiner grauen Drillichjacke und dem geröteten, beinahe froh erregten Gesicht.

„Links, die zweite Tür ... der Herr Hauptmann packt gerade," sagte er.

Rosemarie stand allein vor dem Zimmer. Um sie lag schon allerlei, das von einem plötzlichen Aufbruch erzählte. Ein gefüllter brauner Feldsack, allerlei Waffen, Sättel und Reitzeug ...

Nun klopfte sie, klopfte noch einmal und zum drittenmal. Niemand rief herein.



Landrat Wolff in Schubin,
ein Opfer der Automobilverfolgungen.
Er wurde nachts im Automobil heimkehrend, von einem Posten erschossen.

Da klinkte sie den Griff auf und trat ein.

Der Mann, der da im feldgrauen Rock über seinem feldgrauen Koffer gebückt stand, sah flüchtig hinüber ... in der einen Hand den Feldstecher, in der andern die Schreibmappe, die ihm die Schwestern zum Geburtstage gestickt hatten. Und nun lag plötzlich beides auf dem Boden, und ja ... beinahe hätte er sich festhalten müssen, der sonst so starke Soldat. Da stand Rosemarie Lüders und hatte Mühe, aufrecht zu bleiben.

Er wollte zugreifen ... aber sie wehrte ihm. Sie lächelte ganz ungewohnt, und wußte nicht, daß dieses Lächeln eher einem Weinen glich.

„Vater sagt ... es gibt Krieg ... Sie müssen fort heut oder morgen ... ist ... das wahr?"

Er nickte und schob ihr den einzigen freien Sessel hin, der im Zimmer war.

„Es sieht toll aus ... verzeihen Sie ... aber morgen in aller Frühe muß schon ein Teil fort von uns ... auch ich mit meiner Kompagnie, und darum ..."

Er sprach nicht aus, die Erregung war zu mächtig in ihm bei ihrem unerwarteten Anblick.

Sie lächelte auch nicht mehr. Sie hatte sich hingesetzt und sah ihn nur an. Sein geliebtes Gesicht mit den hellen Augen ... das lockige Haar, der kleine Schnurrbart über der zuckenden Lippe ...

„Heinz," wollte sie sagen, nur das eine Wort ... aber es gelang ihr nicht.

Ob er die stumme Sprache in ihren Augen nicht verstand? Zuerst war er stehen geblieben, ganz formell, wie er es sonst getan, wenn er mit einer Dame sprach. Dann, als er sah, wie sie die Lippen öffnete, ohne zu sprechen, wie sie kämpfte, kämpfte ... lag er plötzlich auf den Knien vor ihr.

Und sie tat weiter nichts, als hob die Hände, ... strich leise, leise über den gesenkten Kopf vor sich.

„Du darfst nicht fortgeh'n, ehe ich dir gehöre ..." sagte sie dabei flüsternd, „darum bin ich hier, um dir das zu sagen ...

Sie schloß die Augen, als er sie zu sich herabzog und sie küßte. Sie lag an seinem Herzen, als wäre nun alles, alles gut, als gäbe es keinen Abschied, keinen Krieg und keine Feinde auf der Welt, die ihr junges Glück zerstören könnten.

Bis er selbst sich aufrichtete, straff, leuchtenden Blickes, und stark ... stark wie nie zuvor.

„Daß ich so noch hinausziehen darf gegen den Feind, Rosemarie, das danke ich dir, solange ich atmen kann. Das stählt meinen Arm und segnet meine Waffen, ... das hütet uns Soldaten vor Gefahr, wenn Frauenliebe uns ins Feld begleitet. Und ... daß du freiwillig gekommen bist, Rosemarie ..."

Sie lächelte. Sie begriff es nicht, wie sich ein Mensch in einer einzigen Stunde so um und um drehen konnte, wie sie selbst es getan. War das Krieg, dieses selige Gefühl des Gebens, des Helfens und der Demut in ihrer Brust? Nein, es war wohl nur deutsche Art und deutsches Wesen, das sich in Stunden der Not und Gefahr auf sein Bestes besinnt, was es an Gütern hat.

So lachen und so singen würde sie nun wohl nicht mehr wie bisher, ... wohl aber mehr beten. War das nicht schon wie ein halber Sieg? ...

Und Hand in Hand fuhr sie mit dem Liebsten den Weg durch die Sommernacht zurück, den sie hergekommen war.

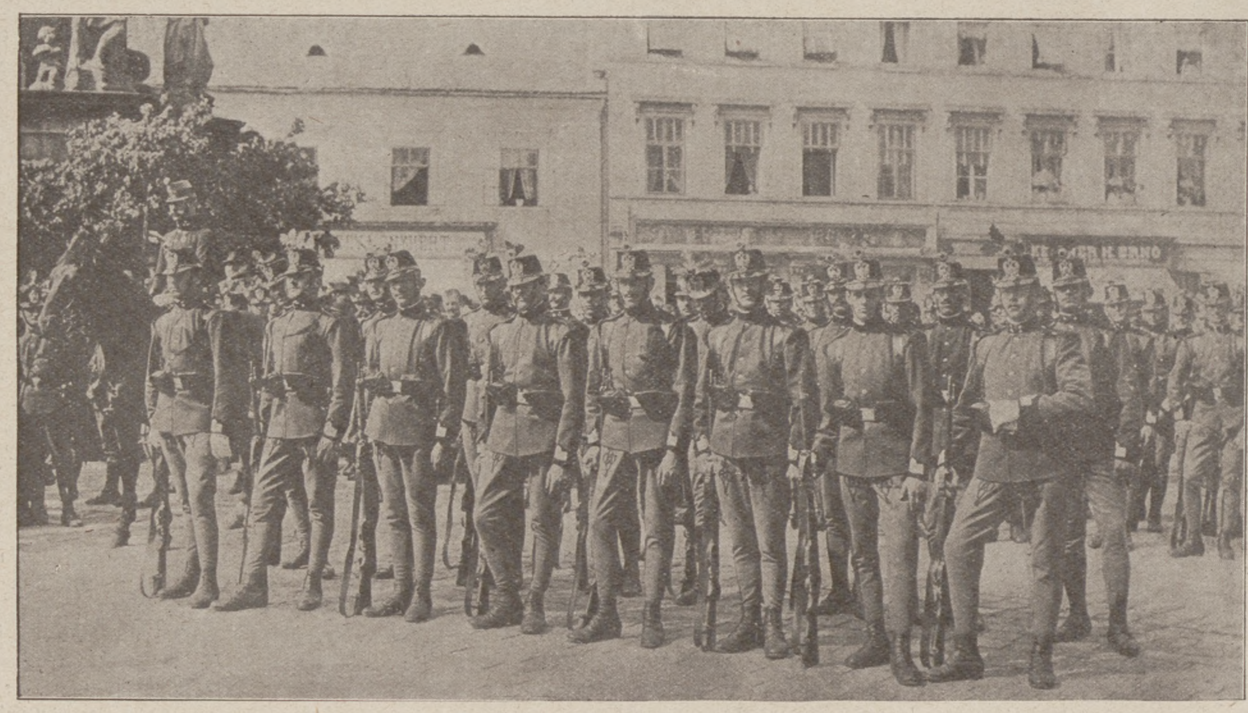
Der Krieg.

Friedrich der Große über England.

An Legationsrat v. Podewils im Haag am 28. Februar 1745: „Lord Chesterfield argumentiert vollkommen richtig, wenn er von der Anschauung ausgeht, daß es überhaupt nichts weiter auf Erden gibt

als England. Ich muß ihn aber bitten, zu bedenken, daß die Grundlage seiner Auffassung vielleicht recht gut für einen Engländer, aber keineswegs ebenso richtig für einen Preußen ist."

An den Minister v. Podewils am 7. Februar 1747: „Die Engländer sehen ganz Europa für eine lediglich zum Nutzen Englands geschaffene Staatsgemeinschaft an. Niemals gehen sie auf die Interessen anderer ein, sie kennen keine anderen Überredungsmittel als ihre Guineen."

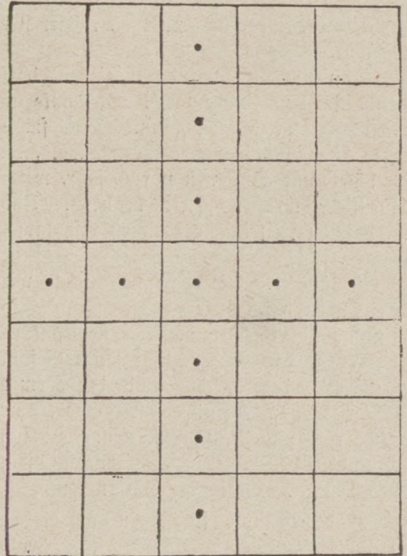


Österreichische Infanterie.



Spiel- und Rätsel-Ecke.

Füllrätsel.



Nachstehende Silben sind so in die Felder des Rechteckes zu ordnen, daß die wagerechten Reihen 1. einen inneren Trieb, 2. Laubbäume, 3. Handwerker, 5. ein für die Staatserhaltung unentbehrliches Möbel, 6. eine meist freudige Ausdrucksweise, 7. eine Abart des Spiels, die 4. wagerechte und die mittlere senkrechte aber den Namen eines berühmten Malers des 16. Jahrhunderts nennen.

ER, WE, CHEN, WIE, DRANG, BER, RER, LEN, LA, DÜ, GE, LOT, TO.



General Joffre,
der Generalstabschef des französischen Heeres.

Scharade.

Aus längst vergang'nen Tagen
Schau'n uns die ersten an;
Es melden viele Sagen
Was Wunder's sie getan.

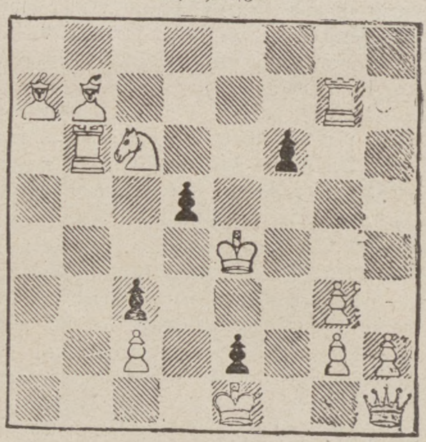
Man rühmte ihre Namen
Wohl durch die ganze Welt;
Sie wußten was den Damen
Am besten wohl gefällt. —

Zu Gottes Ehr' — aus Liebe —
Aus Kampfesfreudigkeit —
Und manchem edlen Triebe
Und großer Tapferkeit.

Ein zierlich Ding, die dritte,
Geschliffen — silberhell,
Das jedes Rosses Schritte
Beflügelt auf der Stell'.

Das Ganze, stolz und grade
Trifft Du im Freien an,
Doch ohne Duft, wie schade,
Steht's aufrecht, wie ein Mann.

Schachaufgabe.



Auflösung der Aufgabe in Nr. 33.

Rätsel.
Der Bart.

Richtige Auflösungen sandten ein:

Otto Lohde, Richard Lüders, Frieda Koberstein, Gertrud Hansch, Emma Hardt, Max Doerr, Sophie Lautz, Karl Fromme, Fritz Kantel, Meta Boltz, Pauline Harder, Ludwig Heintel, Paul Ohl, Gustav Rupp, Anna Wagner, Paul Vollmer, Elisabeth Schulz, Martha Vogt, alle in Posen; Gertrud Wüst in Jutroschin; Alma und Max Tietze in Czarnikau; Otto Ton in Bromberg; Paul Wegener in Birnbaum; Luise Wendlandt in Kreuz; Fritz Werner in Schneidemühl; Else Popp in Nakel; Johanna Mathes in Meseritz.

Für den Inhalt verantwortlich: J. V.: Karl Peeck, Posen. — Druck und Verlag der Ostdeutschen Buchdruckerei u. Verlagsanstalt A.-G. in Posen.